

klan:punkte

soun:pfiles



Johanna Doderer - neue Werke, neue CD!

„Music is My Life“

- so lautet eines der Mottos der erfolgreichen Komponistin Johanna Doderer. Und unter diesem Motto ist nun ihre neue CD bei Capriccio erschienen, welche im Mai 2018 präsentiert wurde. Zu hören gibt es ausgewählte Kammermusik, eingespielt vom Klavierduo Ferhan und Ferzan Önder, vom Auner Quartett sowie vom Duo Arcord (Ana Topalovic, Violoncello und Nikolai Djoric, Akkordeon).



Auf den klan:punkt gebracht:

Soundbeispiel

Piano Trio No. 2, DWV 52

daraus: III. Adagio

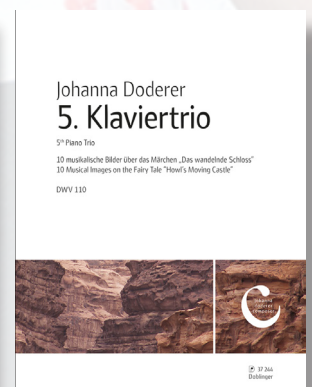
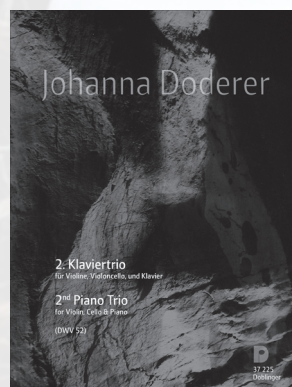
Vilos Trio

<https://bit.ly/2tkilwg>

Website

www.doderer.at

Bereits auf einer früheren CDs sind die Klaviertrios erschienen, welche bei Doblinger verlegt sind!



Bühnenwerke - ganz groß!

von Renate Publig



Opernhäuser zu führen bedarf enormer finanzieller Mittel. Dem entgegen stehen sinkende Besucherzahlen – sind Oper und Operette im Aussterben begriffen? Unsere Welt von Facebook, Twitter etc. verkürzt Aufmerksamkeitsspannen, ein Musikstück, welches über drei Minuten dauert, überfordert bereits manches Publikum. Ein tiefgehendes Werk – sowohl inhaltlich wie musikalisch – bietet zu wenig „Entertainment“, es ist viel verlangt, nach dem anstrengenden Arbeitstag vielleicht noch über die Relevanz eines Bühnenwerkes nachzudenken.

Andererseits boomt die Filmindustrie, doch es sind nicht nur die Blockbuster, die das Publikum in die Kinosäle locken. Denn ... tatsächlich, wenn die MET ihre zehn Live-HD-Transmissions pro Saison bringt, sind gleich vier große Säle eines Kinos ausverkauft oder zumindest sehr gut besucht. Freilich, vom Altersschnitt her würden diese Veranstaltungen nicht gerade als „Jugend-Partys“ durchgehen – ein Umstand, über den seit vielen Jahren geklagt wird. Dennoch stirbt das Publikum nicht aus. Stattdessen gewinnt man den Eindruck, dass „großes Musiktheater“ eben ab einem bestimmten Alter das Interesse weckt, und dass sich nach wie vor viele Menschen von schönen Melodien gefangen nehmen lassen.



Auch Erwachsene brauchen Märchen

Opern wie Operetten vermögen uns, in eine Welt zu entführen, in welcher zwar nicht immer Inhalte mit dem Wahrheitsgehalt eines Dokumentarfilms präsentiert werden. Oft wird unserer Gesellschaft jedoch eben in dieser überspitzten Form eigentlich ein Spiegel vors Gesicht gehalten. Manchem Werk gelingt dies mit Augenzwinkern, anderen mit bitterstem Ernst. Oft sind märchenhafte Stoffe Thema einer Oper oder einer Operette. „Menschen leben in Hoffnung – auf einen schönen Tag, auf glückliche Liebe, auf einen guten Job. In Märchen gehen diese Hoffnungen in Erfüllung, uns wird vorgelebt, dass es sich lohnt zu hoffen. Insofern brauchen auch wir Erwachsene Märchen!“, meinte Isabel Leonard, als sie

an der Wiener Staatsoper die Rolle der Cenerentola, vom Aschenbrödel verkörperte. Zudem sehnen sich viele Menschen, für zwei, drei Stunden große Gefühle zu erleben. Welches Medium vermag das besser als ein musikalisches Werk? Ein Versuch zum Thema Filmmusik hat gezeigt, um wie viel stärker die Wirkung einer Szene ist, wenn sie treffend mit musikalischen Elementen, mit Klängen präsentiert wird – man denke nur an die berühmte Szene in der Dusche in Hitchcocks Thriller „Psycho“. Sicher berühren Bilder und Worte, doch Musik beginnt, wo sich etwas nicht mehr in Worte fassen lässt. Eine einzelne Melodie, meisterhaft harmonisiert, vermag Stimmungen herbeiführen, wie es ein kompletter Absatz eines Buches nicht im Stande ist.



Die Mozart-Da Ponte-Trilogie in Kammerorchesterfassung

Diese Erkenntnis bewegt auch einen Musikverlag, in dieses Genre zu investieren – und nicht nur für Opernhäuser bedeutet dies enorme Kosten. Es liegt auf der Hand, dass das Erstellen eines Notenmaterials für ein Bühnenwerk größere Summen verschlingt als für Instrumentalwerke. Und dennoch, dem



Auf den klan:punkt gebracht:

Websites

OPER RUND UM / Don Giovanni

<https://bit.ly/2K0X1D8>

Hochgeschätztes Tiefparterre

<http://www.jazzoper.at>

Soundbeispiel

Hochgeschätztes Tiefparterre

<https://bit.ly/2KapbMk>

Publikum zu ermöglichen, auf verschiedenste Weise in diese Welt abzutauchen, erscheint uns ein wichtiges Ziel.

Um auch kleineren Bühnen die Aufführung der Mozart/Da Ponte-Opern zu ermöglichen, sind diese in einem Arrangement für Kammerorchester (arr. Guido Mancusi und David Salazar) erhältlich – und wie gut dies funktioniert, davon konnte sich das Publikum 2017 in der Produktion von „Don Giovanni“ bei den Sommerfestspielen „OPER RUND UM“ in Waidhofen an der Ybbs unter der Leitung von Raphael Schlüsselberg überzeugen.

Die Wiederaufnahme dieser erfolgreichen Produktion führt das Team im Juni 2018 an verschiedenen Schauplätzen in Wien:

WIR SIND WIEN.FESTIVAL 2018

Adaptierte Wiederaufnahme der

Sommerproduktion 2017,

Oper rund um Niederösterreich

Premiere 02. Juni 2018, 19:30 - Pratersauna

04. Juni 2018, 19:00 - Karlsplatz

07. Juni 2018, 19:00 - Museumsquartier

08. Juni 2018, 18:00 - Volkskundemuseum

13. Juni 2018, 18:00 - Hermesvilla

17. Juni 2018, 11:00 - Reaktor

22. Juni 2018, 19:00 - Hannah-Arendt-Platz

23. Juni 2018, 18:00 - F23



Bühnenwerke - ganz groß!



Gerald Schuller (c) Iris Camara

Jetzt wird's groovy!

- „Hochgeschätztes Tiefparterre“ von Gerald Schuller und Harald Friedl Unser neuester Coup geht nun auf einen Hörtrend ein, „harmoniebedürftig“ – in diesem Wort versteckt sich nicht nur Emotionales, es lässt sich auch auf die Musikwelt umlegen. Groovige Rhythmen und coole Harmonien sind nicht die ersten Elemente, die man mit Oper verbindet. Um dies zu ändern, verfassten Gerald Schuller und Harald Friedl ihr Werk „Hochgeschätztes Tiefparterre“ er bezeichnet es als „erste Jazz-Oper“. Falsch, werden einige entgegen, diese Bezeichnung gebührt George Gershwins unsterblichem Werk „Porgy und Bess“. Und richtig, in diesem Werk begegnen wir bereits Jazzrhythmen und -harmonien. Doch ist dieses Werk durchkomponiert, jede einzelne Note ist festgelegt. Dies trifft im Grunde genommen auch für das „Hochgeschätztes Tiefparterre“ zu, doch gesteht Schuller den InterpretInnen Freiräume zu, es gibt genügend Möglichkeiten, die improvisatorischen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen um aus der Stimmung des Abends heraus neue Kreationen zu schöpfen.

Am 13. Mai 2018 stand das Werk in Wien auf dem Programm der „Kulisse“, weiter Aufführungen finden im August statt, beim Festival „hin und weg“ im STADTstadl (18. + 19. August) und am 28. und 29. September im „Tunnel“ in Wien. Dieses Werk ist auch in englischer Sprache erschienen, und mit etwas Glück wird auch diese Fassung in Wien zu sehen sein. Stay tuned! <http://www.jazzoper.at/>

Ewig jung: Die „Polnische Hochzeit“ von Joseph Beer

Über ein Werk, das uns besonders ans Herz gewachsen ist, berichteten wir öfters: Die „Polnische Hochzeit“ von Joseph Beer entführt in einen Sog an reichhaltigen, schwungvollen Melodien – und inhaltlich bietet dieses Operettenjuwel exakt

diese vielschichtigen Betrachtungsmöglichkeiten: Man kann sich einfach zurücklehnen und eine bezaubernde Verwechslungskomödie genießen, mit einer Musik, die das „missing link“ zwischen Operette und Musical darstellt. Oder man kann über höchst zeitgemäße Themen nachdenken wie Verbannung aus politischen Gründen, oder die Stellung der Frau in der gehobenen Gesellschaft.

Den kommenden Aufführungen ist ein eigener Artikel in dieser Ausgabe gewidmet („In der Heimat blüh'n die Rosen“), gleich zwei Produktionen dürfen wir ankündigen: Am 8. Dezember 2018 feiert das Werk an der Oper Graz seine Premiere, im März 2019 folgt die Premiere am Linzer Landestheater in der „Black Box“, die bereits Erich Zeisl's „Leonce und Lena“ auf beeindruckende Weise in Szene setzte.



Höchste Auszeichnungen für Ralph Benatzkys Operette

„Axel an der Himmelstür“

Bei der Verleihung der Österreichischen Musiktheaterpreise 2018, die diesmal in der Oper Graz stattfand, war die Wiener Volksoper mit insgesamt fünf gewonnenen *Papagenos* (die „Oscars des Musiktheaters“) der Abräumer des Jahres! Wir gratulieren der Volksoper zum Preis „Bestes Orchester“ sowie ganz besonders für die vier Nominierungen und vier Auszeichnungen zur sensationellen Neuproduktion von „Axel an der Himmelstür“: „Beste Regie“ für Peter Lund (neben seiner hervorragenden Regie hat auch Lunds Neubearbeitung der Operette zum Erfolg dieser Produktion beigetragen), „Beste Ausstattung“ (Bühnenbild: Sam Madwar, Kostüme: Daria Kornysheva und Videos: Andreas Ivancsics), „Bester männlicher Nachwuchs“: Jakob Semotan sowie „Beste Gesamtproduktion Operette“! Als „Grande Finale“ des Gala-Abends bot die Oper Graz mit dem Duett Katzenaugen, dargebracht von Andrea Purtić, Ivan Orečšanin, dem Chor der Oper Graz und dem Grazer Philharmonischen Orchester unter der Leitung von Marcus



„Katzenaugen“ beim Österreichischen Musiktheaterpreis in Graz (c) APA

Bühnenwerke - ganz groß!



Merkel, einen fantastischen Vorgeschmack auf Joseph Beers wiederentdeckte Operette Polnische Hochzeit, deren Grazer-Neuinszenierung am 8. Dezember 2018 startet (mehr darüber auch im klang:punkte Beitrag *In der Heimat blüh'n die Rosen...*).

Christoph Wagner-Trenkwitz, der die Verleihung pointenreich moderierte, brachte es auf den Punkt: *„Eine Premiere der nächsten Grazer Saison, auf die ich mich besonders freue, ist eine Operette des vertriebenen und dann verschwundenen und dann vergessenen Komponisten Joseph Beer mit Namen „Polnische Hochzeit“. Das ist wirklich ein Juwel, das man kennen muss ... Das musikalische Finale gehört einem Ausschnitt daraus, nämlich das Duett „Katzenaugen“... Viel Spaß!“*



Die Oper ist tot, es lebe die Oper!

Mit dieser Schlagzeile rezensiert die Tageszeitschrift Die Presse die Aufführungen von Gerhard Schedls Minidrama „Der Ficus spricht“, mit einem Libretto von Franzobel. Insgesamt dreimal zeigte die Neue Oper Wien unter der Leitung von Walter Kobéra im Werk X diesen „Nonsense ohne dramaturgische Syntax und Semantik“, wie Schedl sein Minidrama selbst bezeichnete. „Eine Untertreibung. Vielmehr hat er in der ihm eigenen expressiven Klangsprache ein Stück beißender Gesellschaftskritik verfasst, dargestellt an einem zuerst als Ficus auftretenden Mann, einem Blumenmädchen und einem Volkssänger“, schreibt Walter Dobner in seiner Rezension in der „Presse“, Dieter Kschwendt-Michel (Ficus, „A“), Laura Schneiderhan (Blumenmädchen, „B“) sowie Wolfgang Resch (Volkssänger) überzeugten in einer starken Inszenierung von Leonard Prinsloo. In ans Absurde grenzender Überzeichnung den einzelnen Individuen sowie dem sozialen Gefüge der Gesellschaft einen Spiegel vorhalten, den diese freilich nicht sehen will, denn im Stück geht es auch darum, dass es zutiefst menschlich ist, wenn wir nur jene Realität sehen, die uns in den Kram passt. In der nächsten Saison, zwischen 19. und 25. September bringt die Neue Oper Wien ein weiteres Werk von Gerhard Schedl auf die Bühne, das intensive Zwei-Personen-Drama „Julie et Jean“ mit Anna Maria Pammer als Julie und Adrian Eröd als Jean.



Life – imitating art?

Freiheit – in den Mitteln des Ausdrucks, in Inszenierungen, in Orchestergrößen – mittlerweile bietet die Bühnenwelt dem Publikum eine nie dagewesene Vielfalt. Es lohnt sich, dieses Genre zu entdecken. Opernwerke aus allen Epochen, Operetten – bekannte wie neu entdeckte, Musicals, es ist für jeden Musikgeschmack etwas dabei.

„Wer meint, er möge keine Opern, hat nur noch nie eine Aufführung mit hervorragenden DarstellerInnen gesehen“, ist der polnische Bariton Mariusz Kwiecien überzeugt. Vielfach ist das Argument zu hören, dass Musik an sich schön wäre, aber es sei doch unnatürlich, wenn sich Menschen ansingen, statt miteinander zu reden. Doch echte Kommunikation bedeutet, auf einander einzugehen, einander zuzuhören – Attribute, die in gesungenen Dialogen unerlässlich sind, die man in manchen „echten“ Gesprächen jedoch vermisst. Oper mag vielleicht „art imitating life“ sein. Doch bei genauerer Betrachtung, welche Relevanz viele Werke heute noch haben und welchen Metaphern man begegnet, nicht nur auf den Inhalt bezogen, sondern auch auf Fragen produktionstechnischer Natur, wie eben die Notwendigkeit des Zuhörens, des Teamworks – da kann einem der Gedanke kommen, dass es sich lohnt, an manchen Mechanismen einer funktionierenden Opernproduktion sich ein Beispiel zu nehmen. Quasi life – imitating art.



Dieter Kschwendt-Michel und Wolfgang Resch (c) Armin Bardel

Willkommen – bienvenue – welcome!

Die Welt der Bühnenwerke ist alles andere als tot. Der Beweis liegt darin, dass mehr und mehr junge Menschen Gesang oder ein Instrument studieren, dass Kinosäle bei Opernübertragungen gefüllt sind, dass viele Häuser sich über gute Auslastungszahlen freuen. Die Vielfalt an Stilen, an Inszenierungen war noch nie so groß wie heute, vielen Häusern gelingt es, dem Publikum qualitativ Hochwertiges zu präsentieren, um die Neugier zu schüren.

– Und welcher der vielfältigen Opern- oder Operettenvorstellungen stat-
ten Sie als nächstes einen Besuch ab?

Vielseitiger Anspruch -

Zum 100. Geburtstag von
Josef Friedrich Doppelbauer

Gastartikel von Matthias Wamser, Organist in Basel

Auf meinem Notenpult liegt ein zwei Minuten langes, übersichtlich gegliedertes, schwungvolles Stück für gemischten Chor zu vier Stimmen, vom Komponisten ausdrücklich als „Kleine Motette“ bezeichnet: „Cantate Domino canticum novum“ (1968) von Josef Friedrich Doppelbauer. Die Wiederholung und Überlagerung kurzer, profilierter, vom Wortrhythmus bestimmter Motive erzeugt in den einander entsprechenden Rahmenteilten Energie und „Drive“, das tonale Zentrum wird nicht in Frage gestellt, aber auch nicht durch konventionelle Kadenzten befestigt.



Das „neue Lied“

Die Aufforderung „Singt dem Herrn ein neues Lied“ aus dem 33., 96. und 98. Psalm gehört zu den bekanntesten Psalmversen, formuliert jedoch einen Anspruch, dem heutige Konzepte von Kirchenmusik nicht immer gerecht werden. Angesichts extrem unterschiedlicher Entwicklungen stellt sich zudem die Frage, worin heute das „neue Lied“ überhaupt besteht. Kann auch eine vor genau 50 Jahren entstandene Komposition mit hörbarem Traditionsbezug heute noch als „neues Lied“ gelten?

Doppelbauer im Alter von 16 Jahren



Maria, Josef Friedrich, Karl, Rupert und Josef

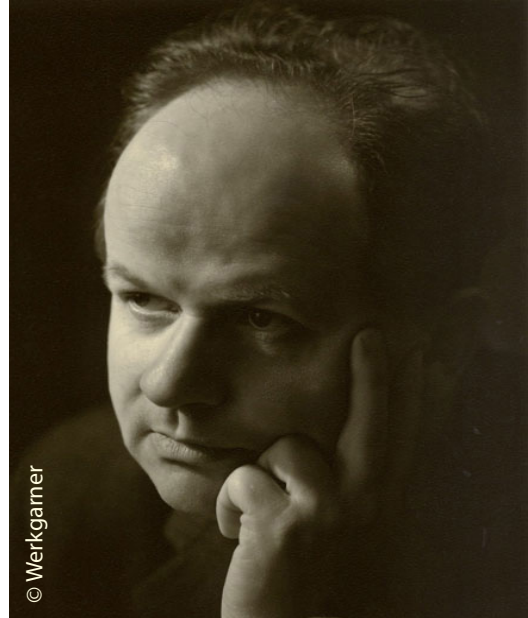
„Platz zwischen den Stühlen“

Viele im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts geborene KomponistInnen versuchten, sich einer heterogenen Zuhörerschaft verständlich zu machen – auf den Errungenschaften der frühen Moderne aufbauend und ohne Scheu, ihre Erzeugnisse einem kirchlichen oder pädagogischen „Gebrauch“ zu übergeben. Spätestens ab den 1960er-Jahren fühlten sich viele originelle und produktive Komponisten jener Generation ausgegrenzt aus dem Verantwortungsbereich einer als „neu“ anerkannten Musik; dies geschah angesichts der unerbittlichen Ansprüche der musikalischen Avantgarde. Andererseits wurden ihre Werke von konservativen ZuhörerInnen weiterhin als „zu modern“ abgelehnt. Aus dieser zwiespältigen Wahrnehmung resultierte ein eigenartiger „Platz zwischen den Stühlen“, auf dem mancher Komponist, etwa der in Berlin tätige Ernst Pepping (1901-81), früh verstummte. Heute ist der Umgang mit der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts freier; allerdings ergibt sich aus der fatalen Tendenz der „Kanonisierung“ eines als klassisch vermarkteten Standardrepertoires immer stärker die Notwendigkeit, an die Offenheit der Hörenden zu appellieren und Zugänge zu schaffen. Unverbrauchte und unkonventionelle Stücke wie die eingangs beschriebene Motette von Doppelbauer dürfen und müssen weiterhin ihre erfrischende Wirkung als „neues Lied“ entfalten.



Wels - Graz - Salzburg

Josef Friedrich Doppelbauer wurde 1918 im Oberösterreichischen Wels geboren. Hier wirkte von 1923 bis 1934 der Komponist Johann Nepomuk David (1895-1977) als Volks-



© Werkamer

Auf den klan**o**:punkt gebracht:

Soundbeispiel

**Konzert für Orgel und Streich-
orchester / 1. Satz**

<https://bit.ly/2AVM7hl>

Website

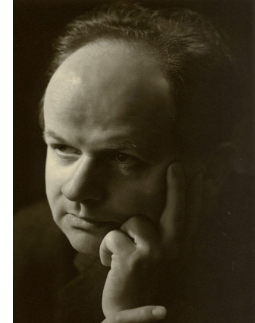
www.j.f.doppelbauer.at/

Matthias Wamser

<https://bit.ly/2MKRBhk>

schullehrer, als Organist der evangelischen Christuskirche und als Leiter des von ihm gegründeten Bach-Chors. Nach der Matura studierte Doppelbauer bis 1940 in Graz: Am Konservatorium erfolgte die Ausbildung in den Fächern Komposition, Orgel und Violoncello, an der Universität besuchte er Vorlesungen in Germanistik und Kunstgeschichte, an der neuen Hochschule für Musikerziehung belegte er ab 1939 die Hauptfächer Schulmusik und Orgel. Die künstlerischen Reifeprüfungen in den Fächern Komposition (1939) und Orgel (1940) bestand er jeweils mit Auszeichnung. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft in Jugoslawien erfolgte erst 1946 die Rückkehr nach Wels, wo Doppelbauer 1947-57 Organist und Chorleiter der Stadtpfarrkirche war und 1951 Davids Bach-Chor neu aufbaute. Nach einem Studium am Salzburger Mozarteum (mit dem Ziel der Lehrbefähigung im Fach Schulmusik) und einem Probejahr als Schulmusiker wirkte Doppelbauer 1957-60 als Dozent für Musiktheorie und Tonsatz am Brucknerkonservatorium in Linz sowie 1960-88 als Lehrer für Orgel, Tonsatz, Komposition und kirchliche Komposition am Mozarteum (seit 1969 als außerordentlicher, seit 1972 als ordentlicher Professor). 1971-84 war er dort außerdem stellvertretender Rektor. Doppelbauer starb im Jänner 1989 in Salzburg.

Josef Friedrich Doppelbauer



Stilistische Vielfalt

Die Vielseitigkeit seines Gesamtwerks in Bezug auf stilistische Eigenschaften, Motivationen und Zielgruppen lässt sich am besten an den zahlreichen Orgelkompositionen unterschiedlichsten Formats zeigen. Das überrascht nicht bei einem Musiker, der als Orgellehrer und durch seine Orgelkonzerte sehr erfolgreich war, wobei er auch als Improvisator bekannt wurde. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass Doppelbauer neben Orgelwerken und Kirchenmusik auch zahlreiche Beiträge zur Kammermusik komponiert und dabei besonders die Blasinstrumente sowie einige eher seltene Besetzungen bedacht hat (etwa in Werken für die Kombination von Querflöte bzw. Oboe, Viola und Violoncello).



Orgelwerke

In den zyklischen Orgelwerken legt Doppelbauer einen weiten Weg zurück von der rhythmisch straffen Partita in c (1955) mit modaler Klangwelt und häufigen Quartparallelen bis zur Partita Ornamente (1969) mit ihrer undogmatischen, spielerischen und individuellen Annäherung an Ideen aus dem Umfeld der sogenannten Zwölftonmusik. Spätere großformatige Orgelwerke, etwa die abwechslungsreiche und formal übersichtliche Fantasie I „Hommage à Dietrich Buxtehude“ (1974), bewegen sich zwischen diesen Polen.

*Besuch der Familie Doppelbauer
im Doblinger Barocksalon!*



*Wenn Musik zu Wein und Wein zu Musik wird -
Metamorphosen in jeder Hinsicht!*



Französische Tradition

Doppelbauer war auch an der Französischen Tradition interessiert. In einem Einführungstext zählt er die Suite brève (1961) zu seinen „Französischen“ Orgelwerken, was sich u.a. in der rauschenden Toccata manifestiert. Dies ist bemerkenswert in einer Zeit, in der im deutschen Sprachraum nur wenige Orgelwerke aus Frankreich regelmäßig gespielt wurden (etwa Francks Choral in a-Moll und einige der bereits von Guilmant neu edierten „alten Meister“) und steht im Kontext der Toccata francese von Kropfreiter und der Beschäftigung Heillers mit dem Werk von Jehan Alain. Bereits Doppelbauers Toccata und Fuge in e „In memoriam Maurice Ravel“ (1951) belegen seine internationalen Interessen. Die Drei kleinen Präludien und Fugen (1966) enthalten als Nummer 2 eine „Hommage à César Franck“.



Akribie und Leidenschaft

Doppelbauer komponierte mit gleicher Akribie und Leidenschaft für konzertante Aufführungen, für die Gestaltung von Gottesdiensten und zur Bewältigung instrumentalpädagogische Anliegen. Über die Komposition kurzer und spieltechnisch einfacher Stücke schrieb er selbstbewusst: „Es ist ein Irrtum zu glauben, für Kleinformen genüge ein minderes Talent. Man beherrscht diese erst, wenn man die große Form beherrscht.“ Auch die Zehn Etüden für Orgelpedal Solo (1959) sind abwechslungsreiche, aparte Miniaturen. Neben der Sammlung 25 kleine Studien für Anfänger (1985) und den fünf Heften der Aphorismen und Versetten zu Kirchenliedern (1978-83) müssen hier unbedingt die zwölf Kleinen Stücke (1965-67) genannt werden, die auf engem Raum einen guten Überblick bieten – von sehr einfachen, als Einstieg geeigneten Nummern wie Pastorale, Choral oder Intermezzo bis zum Präludium am Beginn der Sammlung, das im Pedalspiel anspruchsvoll, aber mit 23 Takten sehr knapp formuliert ist. Hier zeigt sich der zugleich künstlerische und pädagogische Anspruch eines vielseitigen Komponisten.

Matthias Wamser (Basel)

(Fotos J.F.Doppelbauer: (c) Familie Doppelbauer)

In der Heimat blüh'n die Rosen ... Joseph Beers „Polnische Hochzeit“ in Graz und Linz!

von Renate Publig

In der Heimat blüh'n die Rosen – nicht für mich, den Heimatlosen ...

... so singt Boleslav, der Sohn des Grafen Zagorski – aus der Heimat vertrieben, weil der Vater Polen vom Zaren befreien wollte –, wehmütig in der Operette „Polnische Hochzeit“ von Joseph Beer. Man könnte jedoch meinen, die Librettisten Alfred Grünwald und Fritz Löhner-Beda, die dem Tenor diese Worte in den Mund legen, hätten ihr eigenes Schicksal vorausgeahnt: Löhner-Beda wurde 1942 im KZ Auschwitz ermordet, Grünwald gelang die Flucht in die USA, wo er 1951 im Alter von 67 Jahren starb.



Alfred Grünwald-
Denkmal in Wien



Fritz Löhner-Beda
(c) Karl Winkler

Auch Joseph Beer, dessen Karriere so vielversprechend begann, ging ins Exil nach Frankreich, seine Eltern und seine Schwester ließen im KZ ihr Leben.



Zum Nachdenken

Es mag pathetisch klingen, der Wunsch, einem Werk, einem Komponisten wieder eine „Heimat“ zu geben. Und dennoch: 80 Jahre nach dem „Anschluss“ – welcher Jahrestag ...! – ist ein Innehalten, ein Rückblick angebracht, was wir mit dem Beitrag „Was wäre, wenn?“ in dieser Ausgabe der klang:punkte versuchen wollen.



Warum man ein Werk verlegt, hat viele Gründe, einer der wichtigsten Punkte ist natürlich die Qualität eines Werkes, von der wir bei der Polnischen Hochzeit sofort überzeugt waren. Dennoch – ja: Es war uns darüber hinaus ein Anliegen diesem Bühnenwerk nach den vielen Jahren eine Heimat geben. Und der Wunsch nach Aufführungen hatte dementsprechend neben den künstlerischen und den kaufmännischen Gründen auch jenen, diese Musik, die aus politischen Gründen verstummt ist, nun endlich wieder zum Klingen zu bringen.



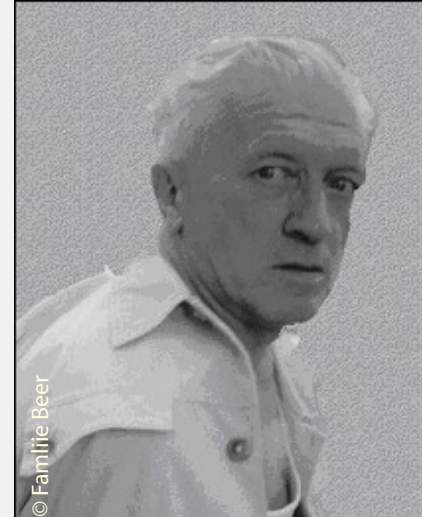
Geschichte mit Happy End

Schon die Geschichte von der Inverlagnahme des Werkes bis zur ersten Aufführung ist aufregend: Das Manuskript lag in Frankreich, im Archiv von Hanna Beer, der Ehefrau von Joseph, die mittlerweile leider verstorben ist. Suzanne, die in Frankreich lebende Tochter, brachte das kostbare Stück eigenhändig nach Wien, sorgfältig wurden die Seiten eingescannt ... kein einfaches Unterfangen, wenn die Seiten vergilben und die Noten teilweise mit Bleistift geschrieben sind. Doch dank hochwertiger Technologie war es möglich, lesbare Scans zu produzieren, auch vom Stimmenmaterial.



Robert Lillinger

Eine Kontrolle ergab jedoch, dass in der Partitur zwei Nummern fehlten, zum „Ausgleich“ war auch das Stimmenset nicht ganz vollständig. Im Komponisten und Pianisten Robert Lillinger fanden wir einen Computerautographen, der sich zugleich der Mühe unterzog, die fehlenden Puzzleteile stilgerecht zu rekonstruieren.



© Familie Beer

Auf den klan**g**:punkt gebracht:

Soundbeispiel

CD Polnische Hochzeit (cpo)

Nikolai Schukoff /Teaser:

<https://bit.ly/2tjniW8>

Website Joseph Beer

<https://bit.ly/2I4byMO>



Die Erstaufführung konnte also stattfinden, beim Wiener Operettensommer erklang nun unter der Leitung von Charles Prince endlich die schwungvolle, melodiose Musik von Joseph Beer, allerdings aufgrund der Gegebenheiten des Aufführungsortes – im Theresienpark im 4. Wiener Gemeindebezirk – mit einer reduzierten Orchesterbesetzung. Die Produktion wurde vom Theater an der Rott übernommen, in einer ähnlich reduzierten Fassung.

Nicht lockerlassen ...

Eine Aufführung mit voller Besetzung, davon träumt natürlich ein Verlag, idealerweise kombiniert mit einer Aufnahme auf CD. Nun, viele Telefonate und E-Mails, eine Nostalgiebox mit Mannerschnitten, sprich, drei Jahre später war es so weit:

Mit Ulf Schirmer, dem Münchner Rundfunkorchester, einer fantastischen Solistenriege, dem wunderbaren Chor des Münchner



Ulf Schirmer (c) Kirsten Nijhof

In der Heimat blüh'n die Rosen ...

Gärtnerplatztheaters sowie Burkhard Schmilgun vom CD-Label cpo war ein Team gefunden, wie man es sich nur wünschen kann.



Die CD-Aufnahme gewann übrigens gleich drei Goldmedaillen bei den „Global Music Awards“ (wir berichteten in unserer Ausgabe 44, Frühjahr/Sommer 2017).

Aufmerksame Leserinnen und Leser der klang:punkte werden festgestellt haben, dass diese Fakten bereits Thema in vorangegangenen Ausgaben waren. Was ist nun neu?

Happy End Nummer 2 in Graz!

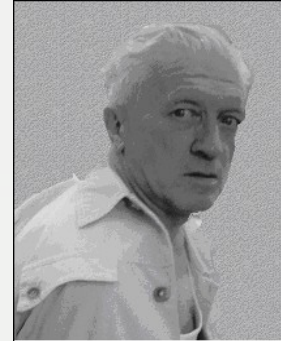
In München handelte es sich um eine Aufführung in konzertanter Form. Wohl mit kompletter Orchesterbesetzung, in welcher die komplexe und feinsinnige Instrumentierungskunst von Joseph Beer erst richtig zur Geltung kommt. Aber, das Werk in kompletter Besetzung auch noch szenisch zu erleben ...



Oper Graz

Diesen Traum lässt nun die Oper Graz Wirklichkeit werden. Wie in der Pressekonferenz vom 24. April 2018 verkündet, findet die Premiere am 8. Dezember 2018 im schönen Grazer Opernhaus statt.

Wie es zu dieser Entscheidung kam, ist auch wieder eine der kuriosen Geschichten: Die CD, die wir aus Werbezwecken an die Intendanz verschickt hatten, ging auf dem Postweg verloren, was sich erst später im Gespräch herausstellte. Doch es hatte dennoch sollen sein, denn Intendantin Nora Schmid hörte im Radio einen Ausschnitt – und die Musik ließ sie nicht los. Also besorgte sie sich die CD, und um ihr Team



zu begeistern, lief die Aufnahme in Endlosschleife, bis wirklich alle im Team erfasst waren von dieser mitreißenden Musik.

Und es wird „ganz großes Theater“, wie uns das Team der Oper Graz verriet. Chor, Ballett – die üppigen Melodien sollen sich widerspiegeln in der Inszenierung von Sebastian Ritschel, die musikalische Leitung übernimmt Marius Burkert.

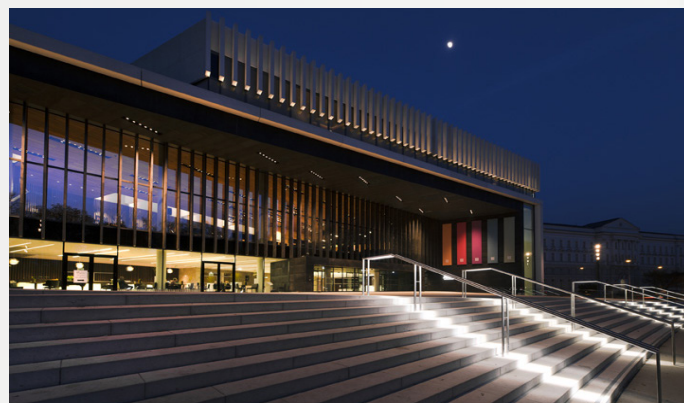


Marius Burkert (c) Oper Graz

Aller Happy Ends sind drei – in Linz

Nur kurz darauf, im März 2019, wird auch das Landestheater Linz eine Produktion der Operette zeigen. Wer letztes Jahr unser Verlagswerk „Leonce und Lena“ von Erich Zeisl in der Black Box, der kleineren Bühne des Landestheaters gesehen hat, weiß, dass hier höchste Qualität geboten wird. Und, auch wenn die Klangfarben am besten in der „großen“ Fassung zur Geltung kommen: Die Kompositionskunst von Beer ist sehr wohl auch in einer reduzierten Fassung zu hören. Und wer sich nicht entscheiden kann, welche der Fassungen die bessere ist – die eindrucksvolle große oder die subtile reduzierte: Am besten vergleichen, denn im März überschneiden sich die Aufführungen. Am besten also öfters anhören, vielleicht auch die CD heranziehen, denn ... diese Klänge machen tatsächlich süchtig.

Landestheater Linz



Was wäre, wenn ...?

Gedanken anlässlich des 80. Jahrestags des „Anschlusses“ - Am Beispiel Walter Arlen

von Renate Publig

Was wäre, wenn ...?

17. März 1938. Der 18-jährige Walter Arlen eilt mit seinem Maturazeugnis nach Hause, in der Vorfreude, im Herbst endlich mit dem Kompositionsstudium beginnen zu dürfen.

18. März 1938. Mit einem Schlag wurden Pläne und Träume nicht nur dieses jungen Menschen zunichte gemacht: Als Jude gehörte er der falschen „Rasse“ an, mit dem Einmarsch Hitlers wurden großflächige „Säuberungsaktionen“ durchgeführt, von denen alle betroffen waren, die über keinen Ariernachweis verfügten. Und, „wer Arier ist, bestimme ich“, verkündete Reichsminister Goebbels.

Familien wurden enteignet, deportiert, einigen gelang wohl die Flucht. Doch auch von jenen, die es „schafften“, mussten viele miterleben, wie Familienmitglieder in den Konzentrationslagern ihr Leben ließen.



Das Kaufhaus Dichter in Ottakring, das Arlens Großeltern gehörte, „wechselte“ den Besitzer. Die Kassierin des Kaufhauses, die Arlens Mutter zuvor noch mit „Gnädige Frau“ angesprochen hatte,



beschimpfte diese plötzlich mit den damals gängigen „Bezeichnungen“. Viele Freunde Arlens kamen in den KZs ums Leben, eine Geschichte, die der Kompo-

nist, der nun in Los Angeles lebt – und demnächst seinen 98. Geburtstag feiert! –, mit viel zu vielen Menschen teilt. – Am Ende des Artikels findet sich übrigens eine Aufstellung der betroffenen Doblinger-Komponisten und -Librettisten sowie deren Schicksale durch das NS-Regime.



Neben den menschlichen Tragödien, neben den zahllosen bestürzenden Geschichten, die sich abspielten, ist darüber hinaus der wissenschaftliche und künstlerische Schaden, der damals entstanden ist, nicht rückgängig zu machen. Österreich war eine der Hochburgen u. a. der Psychoanalyse, des Films, der Musik, der Dichtkunst – das Land erlitt einen Kahl Schlag. Allein die Tatsache, wie viele Schriften und Manuskripte wohl unwiderruflich verloren gingen, weil sie Arierungsmaßnahmen zum Opfer fielen oder weil die Verfasser Hals über Kopf das Land verlassen mussten und ihr gesamtes Hab und Gut in ein oder zwei Koffer packen mussten, ist bestürzend.



Wie würden Werke klingen, hätte es den „Anschluss“ nicht gegeben und wäre die Entwicklung der Kompositionsgeschichte ohne diesen dramatischen Einschnitt verlaufen? Diese „was wäre, wenn“-Fragen kann natürlich niemand beantworten. Einigen Komponisten gelangen später eine große Karriere in Hollywood als Filmkomponisten. Wie viele bezeichneten diesen Erfolg tatsächlich als „Glück“? Stimmt, sie kamen mit dem Leben davon, und viele Komponisten setzten ihr musikalisches Schaffen fort. Doch viele konnten den Verlust von Familie oder Freunden nie verwunden, waren entwurzelt in den Exilländern, die sie doch nicht so recht als „Heimat“ bezeichnen konnten.

Was wäre, wenn? Wir werden es nicht ergründen. Es wird jedoch interessant



© Renate Publig

Auf den klan**punkt** gebracht:

Soundbeispiel

„Song of Songs“: Nr. 2 - Fassung für Gesang und Klavier

Christian Immler, Bariton
Daniel Wnukowski, Klavier
<https://bit.ly/2ti8dEq>

Walter und Edith Arlen über 1938

<https://vimeo.com/109909765>

sein zu beobachten, ob und wie die Werke dieser Komponisten es vermögen, die neue Komponistengeneration zu inspirieren, wenn diese Werke wieder verstärkt in den Konzertsälen erklingen. Nicht als „Kuriosum“, nicht als „Pflichterfüllung“, sondern wenn sie jenen Platz im Konzertrepertoire einnehmen, der ihnen von Beginn an gebührt hätte.

Walter Arlens berührendes Oratorium „Song of Songs“ wurde im Oktober 2017 im Musikverein aufgeführt – unter großem Beifall, in Anwesenheit des sichtbar gerührten Komponisten, der extra aus den USA angereist war. Und der – auch ein interessantes und bewegendes Zeichen dafür, wo er sich wirklich daheim fühlt – nach wie vor perfekt Wienerisch spricht.

Im Mai 2018 ehrte exil.arte Walter Arlen in einem ihm gewidmeten Konzert.



Doblinger-Komponisten als Opfer des NS-Regimes

Name	Bereich	Lebensdaten	Was passiert ist ...
Apostel, Hans Erich	E	1901 - 1992 (Wien, A)	„Entartete Musik“
Arlen, Walter	E	1920 (Los Angeles, CA, USA)	Exil USA
Bachrich, Ernst	E	1892 - 1942 (KZ Majdanek)	Ermordet im KZ
Beer, Joseph	U/E	1908 - 1987 (Nizza, F)	Exil F
Benatzky, Ralph	U	1887 - 1957 (Zürich, CH)	Exil CH/USA
Brammer, Julius	Librettist	1877 - 1943 (Juan-le-Pins, F)	Exil F
Eysler, Edmund	U	1874 - 1949 (Wien)	Versteckt in A
Fall, Richard	U	1882 - 1945 (KZ Auschwitz)	Ermordet im KZ
Farkacs, Karl	Librettist	1893 - 1971 (Wien)	Exil CZ/F/USA
Frank, Marco	U	1881 - 1961 (Wien)	Exil USA
Gál, Hans	E	1890 - 1987 (Edinburgh, GB)	Exil GB
Granichstaedten, Bruno	U	1879 - 1944 (New York, USA)	Exil USA
Grünbaum, Fritz	Librettist	1880 - 1941 (KZ Dachau)	Ermordet im KZ
Grünwald, Alfred	Librettist	1884 - 1951 (New York, USA)	Exil F/MAR/P/USA
Herz, Peter	Librettist	1895 - 1987 (Wien)	Exil CH/F/GB
Ippisch, Franz	E	1883 - 1858 (Guatemala City)	Exil Guatemala (Ehefrau jüdisch)
Jokl, Otto	E	1891 - 1963 (New York, USA)	Exil USA
Jurmann, Walter	U	1903 - 1971 (Budapest, H)	Exil USA
Katscher, Robert	U	1894 - 1942 (Los Angeles, USA)	Exil USA
Kauder, Hugo	E	1888 - 1972 (Bussum, NL)	Exil USA
Kohn, Arthur	E	1890 - 1944 (KZ Auschwitz)	Ermordet im KZ
Krenek, Ernst	E	1900 - 1991 (Palm Springs, USA)	Exil USA
Léon, Victor	Librettist	1858 - 1940 (Wien, A)	Berufsverbot
Leopoldi, Hermann	U	1888 - 1959 (Wien, A)	KZ Dachau, KZ Buchenwald, Exil USA
Löhner-Beda, Fritz	Librettist	1883 - 1942 (KZ Auschwitz)	KZ Auschwitz
Märker, Leonhard	U	1911 - 1993 (NY, USA)	Exil F/USA
May, Hans	U	1886 - 1958 (London, GB)	Exil GB
Mittler, Franz	E	1893 - 1970 (Lohof/München, D)	Exil USA
Pahlen, Kurt	E	1907 - 2003 (Lenk, CH)	Exil Argentinien
Reiner, Karel	E	1910 - 1979 (Prag, CZ)	KZ Theresienstadt, Auschwitz, Dachau
Roger, Kurt	E	1895 - 1966 (Wien, A)	Exil GB/USA/IRL
Rosé, Alfred	E	1902 - 1975 (London/ ONT, CAN)	Exil USA/CAN
Rotter, Fritz	U	1900 - 1984 (Ascona, CH)	Exil GB/USA
Rubin, Marcel	E	1905 - 1995 (Wien, A)	Exil F/MEX
Schulhof, Otto	E	1889 - 1958 (Wien, A)	Unterdrückt
Silving, Bert	U	1887 - 1948 (New York, USA)	Exil USA
Spielmann, Fritz	U	1906 - 1997 (New York, USA)	Exil USA
Spoliansky, Mischa	U	1898 - 1985 (London, GB)	Exil GB
Stimmer, Karl Josef	E	1901 - 1943 (KZ Auschwitz)	Ermordet im KZ
Stöhr, Richard	E	1874 - 1967 (Montpellier, USA)	Exil USA
Straus, Oscar	U	1870 - 1954 (Bad Ischl, A)	Exil USA
Urbancic, Viktor	E	1903 - 1958 (Reykjavik, Island)	Exil Island (Gattin jüdisch)
Weigel, Hans	Librettist	1908 - 1991 (Maria Enzersdorf, A)	Exil CH
Wellesz Egon	E	1885 - 1974 (Oxford, GB)	Exil GB
Wildgans, Friedrich	E	1913 - 1965 (Mödling, A)	Widerstand, Haft
Wolfsohn, Juliusz	E	1880 - 1944 (New York, USA)	Exil USA
Zeisl, Erich	E	1905 - 1959 (Los Angeles, USA)	Exil USA
Zeisner, Hans	U	1911 - 1978 (Wien, A)	Exil / Schiffsmusiker
Zemlinsky, Alexander	E	1871 - 1942 (Larchmont, USA)	Exil USA
Zipper, Herbert	E	1904 - 1997 (St. Monica, USA)	Exil USA

Robert Lehrbaumer und das dreifache Jubiläumskonzert auf Schloss Halbturn

von Renate Publig



(c) Julia Cencig

Am 7. Juli 2018 werden im Rahmen der Halbturner Schlosskonzerte gleich drei Jubiläen gefeiert: Das 45-jährige Bestehen dieser Konzertserie, deren künstlerische Leitung von Robert Lehrbaumer vor 30 Jahren übernommen wurde. Im Rahmen des Jubiläumskonzerts wird zudem der 100. Geburtstag Gottfried von Einems begangen.



Geschichte der Schlosskonzerte

Als erste Konzertserie des Burgenlandes wurden die „Halbturner Schlosskonzerte“ vor 45 Jahren vom Komponisten Robert Schollum begründet, der bei Doblinger einen beachtlichen Teil seiner Werke verlegt hat. Vor 30 Jahren wurde die künstlerische Leitung dem Dirigenten, Pianisten und Konzertorganisten Robert Lehrbaumer übertragen. Was als Geheimtipp begonnen hat, hat sich zu einer weithin ausstrahlenden Serie von inzwischen ausverkauften Sommerkonzerten entwickelt - höchstes

künstlerisches Niveau und eine sympathisch charmante Ausstrahlung sind ihre Markenzeichen.



Klingende Namen

In den vergangenen Jahrzehnten waren viele hervorragende Künstler zu Gast wie beispielsweise Angelika Kirchschrager, Ildikó Raimondi, Erika Pluhar, Walter Berry, Bo Skovhus, Paul Badura-Skoda oder Jörg Demus, um nur einige zu nennen. Darüber hinaus präsentierte Robert Lehrbaumer in seiner langjährigen künstlerischen Leitung eine Reihe von jungen Künstlern, die in der Zwischenzeit ihren Weg zur Spitze geschafft haben.

Viele Komponisten sind mit den „Halbturner Schlosskonzerten“ persönlich oder durch ihr Werk verbunden, allen voran Gründer Robert Schollum, doch auch die Werke von Jenő Takács oder Gottfried von Einem standen bereits öfters am Programm.

Auf den klan:punkt gebracht:

Soundbeispiel

ORF CD „Gottfried von Einem - Die Solo-Klavierwerke“

Aus: Vier Klavierstücke:

Allegro – molto moderato

(Robert Lehrbaumer - Klavier)

<https://bit.ly/2tbcLgI>

Website Robert Lehrbaumer

www.lehrbaumer.com

Website Halbturner Schlosskonzerte

<https://bit.ly/2MD8E4W>



Schloss Halbturn - Maulpertschsaal

Lehrbaumer und Einem

Anlässlich des 100. Geburtstages von Gottfried von Einem konzertiert Robert Lehrbaumer sowohl national als auch international, um diese faszinierende österreichische Kulturgröße weltweit vorzustellen bzw. in Erinnerung zu rufen. Als Freund Gottfried von Einems, als Initiator, Widmungsträger und Uraufführender von einigen seiner Werke wird Robert Lehrbaumer als führender Einem-Experte angesehen, so spielte der Pianist für den ORF Einems gesamtes Klavierwerk ein.

Lehrbauers Erlebnisabende auf Schloss Halbturn

„Ich verführe gerne zur Musik“, meint Lehrbaumer, und: „Mich hat es immer schon gereizt, nicht nur die Musik selbst, sondern auch deren Präsentation zu gestalten...“

Robert Lehrbaumer



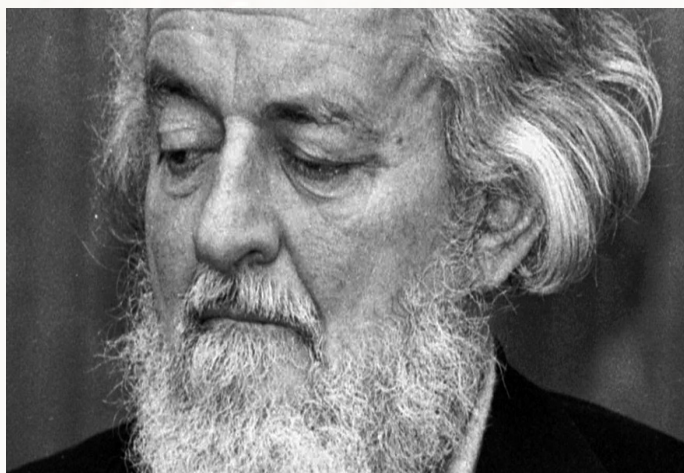
Dies führte zu der Konzeption der „Erlebnisabende“, in der Robert Lehrbaumer dem Publikum jeweils berührende und amüsante Hintergrundinformationen zu den jeweiligen Komponisten und seinen Werken gibt. Mit seinen speziellen Programm-Zusammenstellungen und Moderationen vermittelt er dem Publikum einen lustvollen Zugang auch zu weniger Vertrautem. Im Falle der Gottfried von Einem-Konzerte ist dies nicht zuletzt von daher hochinteressant, weil Einem mit den namhaftesten Persönlichkeiten seiner Zeit in oft „elektrisierenden“ Verbindungen stand. Auch finden sich in Gottfried von Einems Kompositionen immer wieder Bezugnahmen auf andere Komponisten (wie z.B. Mozart, Schubert und Haydn) oder bekannten Persönlichkeiten (Brecht, Zuckmayer, Dürrenmatt).



Das **Jubiläumskonzert** am 7. Juli 2018 wird in besonders würdigem Rahmen begangen:

Vizekanzler a.D. DR. Erhard Busek (Weggefährte des Komponisten) und Bundesminister a.D. Dr. Caspar Einem (Sohn des Komponisten) werden über Gottfried von Einem erzählen, Angelika Kirchschrager und Robert Lehrbaumer interpretieren Lieder und Klaviermusik von G. v. Einem und dessen Lieblingskomponisten Bach, Mozart und Schubert.

Gottfried von Einem (c) Ronald Zak



ROBERT LEHRBAUMER - Curriculum Vitae

In Wien geboren. Mitglied der Mozart-Sängerknaben.

Als Neunjähriger erste pianistische Auftritte in Österreich, Deutschland und der Schweiz, später in nahezu allen Ländern und Hauptstädten Europas, in Nord-, Mittel- und Südamerika, Afrika sowie im Nahen und Fernen Osten.

Studium an der Wiener Musikhochschule, heute Wiener Musikuniversität: Klavier, Orgel, Dirigieren und Tonsatz.

Ehrenstipendien von Bösendorfer, der Alban Berg Stiftung, staatliche Würdigungspreise, nationale und internationale Wettbewerbs-Preise, u. a. Internationaler Musikwettbewerb Genf 1985.

Als Solist bei internationalen Festivals, als 25jähriger Soloabend im Zyklus „Meisterinterpreten“ neben Abbado, Brendel, Caballé und Sinopoli im Großen Saal des Wiener Konzerthauses vor 1800 Besuchern.

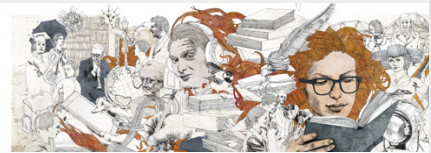
Seit dem 11. Lebensjahr Auftritte als Pianist mit Orchestern, in Folge auch als Organist und/oder Dirigent mit den Wiener Philharmonikern, den Wiener Symphonikern, dem RSO Wien, den Niederösterreichischen Tonkünstlern, dem Mozarteum-Orchester Salzburg und zahlreichen Symphonie- und Kammerorchestern im In- und Ausland unter Dirigenten wie Claudio Abbado, André Previn, Yehudi Menuhin, Sandor Végh, Michel Plasson, Leopold Hager, Hans Graf u. a.

Zahlreiche Dokumentationen durch Aufnahmen für Rundfunk, Fernsehen, Video, Schallplatten, CDs (Sony, RCA-Ariola/Red Seal, Amadeo, ORF, Belvedere, KKM, Preiser Records) und Film.

Die Schwerpunkte im breit gefächerten Repertoire - vom Barock bis zur Moderne - liegen in der Wiener Klassik, bei Schubert, Liszt und bei selten gespielten Werken der Spätromantik. Darüber hinaus tritt Robert Lehrbaumer für zeitgenössische (besonders auch Jazz-beeinflusste) Musik ein: zahlreiche Uraufführungen und Widmungen von Klavier-, Orgel- und Orchesterwerken (Christoph Cech, Helmut Eder, Gottfried von Einem, Ivan Eröd, Paul Kont, Johann Simon Kreuzpointner, Györgi Kurtág, Ernst Ludwig Leitner, Roberto Pintos, Werner Pirchner, Dietmar Schermann, Thomas Daniel Schlee, Robert Schollum, Shih, Astrid Spitznagel, Jenö Takacs u.v.a.)

Dozent von Master-Classes und Meisterkursen im In- und Ausland, lehrt phasenweise an einem Wiener Konservatorium - seine Studenten sind internationale Wettbewerbspreisträger - und wirkt als Juror und Jurypräsident bei internationalen Wettbewerben.

Im Dezember 2014 wurde Robert Lehrbaumer vom Österreichischen Bundespräsidenten ehrenhalber der Titel „Professor“ verliehen.



Leipziger Buchmesse 2018

Ein voller Erfolg!

von Claudia Böckle

Seit einigen Jahren ist Doblinger auch auf der alljährlich im März stattfindenden Buchmesse in Leipzig mit einem eigenen Stand vertreten. Alleine 197.000 Besucher feierten auf dem Leipziger Messegelände die Neuerscheinungen der 2.635 Aussteller aus 46 Ländern. Zu Europas größtem Lesefest „Leipzig liest“ luden 3.600 Mitwirkende in 3.400 Veranstaltungen das Publikum zum Lauschen, Lesen und Debattieren ein. 183 Aussteller aus Österreich waren vertreten, 18 davon am Gemeinschaftsstand, der mit dem Österreich Kaffeehaus gekoppelt ist.



Zeitreise durch die Musik für Kinder

Auch Doblingerautor Dr. Peter Brugger reiste aus Bad Goisern an, um die „Zeitreise durch die Musik für Kinder“ bei vier Veranstaltungen zu präsentieren: In der Kinderbuchhalle, im Musik Café bei den Musikverlagen, im Interview mit Roman Kollmer und in der Musikschule Schweder lauschten große und kleine Zuhörer seinen Ausführungen. Mit der Barocktanzlehrerin Mareike Greb lernten die Kleinen stilecht ein Menuett zu tanzen, es gab einen Malwettbewerb und für die Erwachsenen vielfältige Einblicke in die Kulturarbeit, die Dr. Brugger im Salzkammergut und vor allem in China leistet. Im stets voll besetzten Café folgten die Besucher fasziniert den theoretischen Ausführungen von Dr. Brugger und Roman Kollmer, dem beliebten Moderator, der während der vier Tage 32 Lesungen führte.

Klavatur mit Herz

Ein weiterer neuer Doblingerautor ist Bernhard Rauchbauer aus Eisenstadt, dessen Klavatur mit Herz im Doblinger Herbstkatalog vorge-



stellt wurde. Nicht nur die Klaviatur (eine Hartschaumplatte, die hinter jede Tastatur passt und das Notenlesen erleichtert) war der Hit am Stand, sondern auch Rauchbauer selbst, der es sich nicht nehmen ließ, einen Tag am Messestand auszuhelfen. Den Leipzigern gab er Haydnrollen, eine süße Köstlichkeit aus einer burgenländischen Konditorei und die Österreicher erfreuten sich an Leipziger Lerchen, einem Mürbteigörtchen. Beim Workshop „Zeitreise durch die Musik“ lernten die Kinder auch den Zusammenhang zwischen Mozarts Vogelfänger aus der Zauberflöte und der Leipziger Spezialität: früher wurden Vögel verspeist und daher haben die Leipziger Lerchen ihren Namen – nur sind sie heute mit Marzipan und Marmelade gefüllt.



Wenn das Wetter nicht will ...

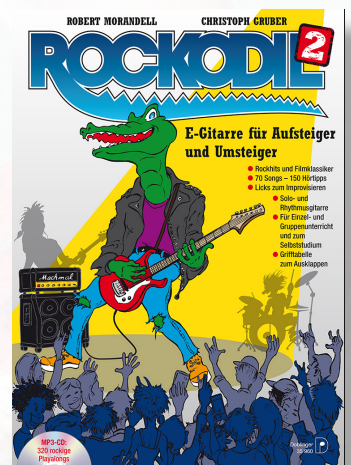
Am Messesamstag, an dem gewöhnlich noch mehr Besucher zum Messegelände strömen, war dieses Jahr vormittags auffällig wenig los. Ein erneuter Wintereinbruch hatte Leipzig heimgesucht und für Chaos bei den öffentlichen Verkehrsmitteln gesorgt. Der Leipziger Hauptbahnhof war sogar einige Stunden gesperrt, nichtsging mehr. Gegen Mittag klappte es, und erst am Abend bei der Heimfahrt merkte man wieder die Witterungsverhältnisse. Auch Taxis waren nicht zu bekommen. Nichts desto trotz lassen sich die Leipziger ihre Ruhe nicht nehmen und sind ein angenehmes Publikum. Freundlich und hilfsbereit machen sie den Ausstellern die Entscheidung leicht, im nächsten Jahr wieder einen Stand zu buchen.

Neuerscheinungen auf der Frankfurter Messe

Auch auf der Musikmesse in Frankfurt konnten wir - frisch aus der Druckerpresse - weitere Neuerscheinungen präsentieren: Die „Klassische Violintechnik“ von Michael Frischenschlager, dem ehemaligen Rektor der Musikuniversität Wien



sowie den Band zwei vom „Rockodil“, von Christoph Gruber und Robert Morandell. Rockodil, die höchst erfolgreiche Schule für „E-Gitarre - vom Anfang an“, darf sich über hervorragende Rezensionen freuen!



Weitere Neuerscheinungen aus dem Bereich Pädagogik können entweder unserer Broschüre „Doblinger Neu“ entnommen werden, oder in unserer Pädagogikabteilung erfragt werden, die auch Auskünfte über geplante Workshops der Autorinnen und Autoren geben kann!

Herbstliche „Winterreise“ in der Fassung für Streichtrio und mittlere Stimme

von Renate Publig

Die „Winterreise“ von Franz Schubert im September?

Warum nicht. Schuberts unüber-
troffener Zyklus hat auch außerhalb
der titelgebenden Jahreszeit Relevanz.
Letzten Endes symbolisiert der
knirschende Schnee unter den Schuhen,
das berstende Eis oder die bittere Kälte
die Befindlichkeit des „Wanderers“.



Fassung für Streichtrio und Mittlere Stimme

Für Ausübende wie für Zuhörer bedeutet es
eine Abwechslung, anstelle der Original-
begleitung, die Schubert für Klavier
setzte, dieses Werk in der Klangpalette
von Streichinstrumenten zu erleben –
eine Überlegung, der auch Komponist
und Arrangeur Shane Woodborne
folgte und eine Version für Streichtrio
und Mittlere Stimme kreierte.

Was bewog Woodborne zu dieser
Bearbeitung? „Der erste Impuls zu dieser
Fassung der ‚Winterreise‘ für Streichtrio
und Stimme kam vom Kölner ‚Ensemble
Unterwegs‘. Die Idee hat mich von
Anfang an fasziniert, denn die Winter-
reise ist ein ständiger Begleiter meines
Lebens als Musiker, ein Werk zu dem ich
immer wieder zurückkehre. Wichtig war

für mich dabei, dass die Intimität, die
für diesen Zyklus so wesentlich ist, nicht
verloren geht. Daher wusste ich, dass
ich keine üppige Besetzung wollte und
habe mich deswegen für ein Streichtrio
entschlossen.“

Dabei unterstreicht Woodborne den
Gemütszustand des „Wanderers“ durch
das Klangspektrum von Violine, Viola
und Violoncello und lässt die Instru-
mente streckenweise hohl, dann wieder
tröstend, aber auch mal wütend klingen.



Shane Woodborne (c) Camerata Salzburg

Festival „Schubert in Gastein“

Diese Bearbeitung ist letzten Winter
bei Doblinger erschienen; doch über
Musik zu sprechen, man weiß es – Klänge
lassen sich schwer in Worte fassen.
Am 14. September gibt es jedoch die
Möglichkeit, diese Version in Bad
Gastein beim Festival „Schubert in
Gastein“ zu erleben. Den Baritonpart
übernimmt Klemens Sander, der auf sei-
nen CD-Aufnahmen (etwa mit Schuberts
„Die schöne Müllerin“ oder auf der CD
„Lyrisches Intermezzo“ mit der „Dichter-
liebe“ von Robert Schumann) die Qualität
seiner Lied-Interpretation unter Beweis
stellt.



„Willst zu meinen Liedern deine Leier dreh’n?“

Wie die Winterreise ausgeht, obliegt
klarerweise der Deutung der Inter-
preten: Oft wird der „Leiermann“ als



Franz Schubert / W. A. Rieder (1875)

Auf den klan**g**:punkt gebracht:

Soundbeispiel Klemens Sander

Franz Schubert: aus „Die Winterreise“:

Nr. 4, Erstarrung

Klavier: Cristian Peix

<https://bit.ly/2MImOSH>

Website Klemens Sander

www.klemenssander.com

Website Schubert in Gastein

<https://bit.ly/2JVbhRS>

Metapher für den Sensenmann, den
Tod gesehen, denn dem Motiv der
Todessehnsucht begegnet man häufig
in diesem Zyklus. Doch wenn auf 23
aufgewühlte (und aufwühlende) Selbst-
gespräche die vergleichsweise mono-
tone Stimmung dieses 24. Liedes folgt,
ließe dies die Deutung zu, dass die
Gefühlsebene des Wanderers quasi
in einem Standby-Modus geraten ist;
dass der Erzähler langsam in die Lage
kommt, mit einer anderen Person über
seine Gefühle zu sprechen (... „willst zu
meinen Liedern deine Leier drehen?“)
– mit jemandem, der es ebenfalls ge-
wohnt ist, „verbellt“ zu werden.

Herbstliche Winterreise



Klemens Sander

Wie deutet Klemens Sander die „Winterreise“? „Im Gegensatz zur ‚Schönen Müllerin‘, in der die Liebe zur Müllerin und sogar die Müllerin selbst auch nur eine Traumgestalt sein könnten, existiert die Liebe des Wanderers in der ‚Winterreise‘ wahrhaftig und konkret.

In der ‚Müllerin‘ werden sprunghaft alle Facetten der Gefühlswelt einer am Ende unglücklichen Liebe beleuchtet, dagegen steigt die ‚Winterreise‘ emotional auf einem bereits sehr ‚tiefen‘ Level ein und hält dieses bis zum Ende. Der schon zu Beginn von der Liebe herb enttäuschte Wandergesell verlässt den Schauplatz seiner Zurückweisung, in der Hoffnung auf Linderung seiner Qualen - er wandert durch die winterliche Landschaft, die für mich auch die Kälte, die Erstarrung seines Herzens symbolisiert. ‚Im Dorfe‘ wird ihm schmerzlich bewusst, dass er ein Ausgestoßener ist – ‚was will ich unter den Schläfern säumen‘. Er hat mit den Träumern, die sich der Illusion eines besseren Lebens, einer erfüllten Hoffnung hingeben, nichts mehr gemeinsam. In gewissen Sinn verachtet er sogar die in ihrer Illusion Zufriedenen.

Er ist ein Suchender ohne Ziel, gepeinigt von Todessehnsucht, die besonders im ‚Lindenbaum‘, in der ‚Krähe‘, im ‚Wegweiser‘ und im ‚Wirtshaus‘ Ausdruck findet. Doch auch diese Sehnsucht wird nicht gestillt.

Aus meiner Sicht endet die Winterreise nicht unausweichlich mit dem herbeigesehnten Tod, sondern, eigentlich noch viel schlimmer, in der hoffnungslosen Ausweglosigkeit.“

Zum Abschluss lassen wir noch einmal den Arrangeur dieser Bearbeitung zu Wort kommen, Shane Woodborne über den Ausgang der „Winterreise“: „Es bleibt wohl offen, wie und ob die ‚Winterreise‘ weitergeht. Das wird jeder für sich selbst entscheiden müssen. Für mich persönlich ist der ‚Leiermann‘ das Sinnbild des Todes selbst, der armselig und zitternd den weiteren Weg begleiten wird - auf einer Straße, die noch niemand zurückging.“

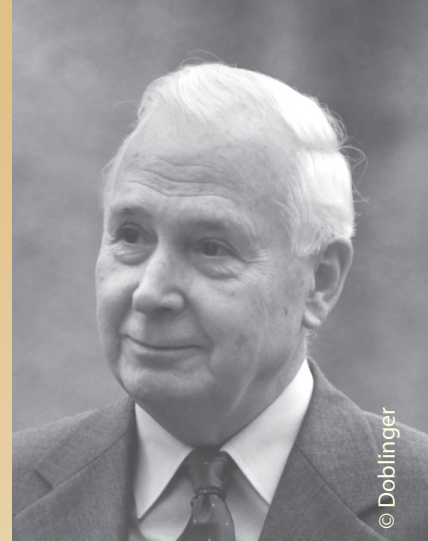


Dieser Zyklus erlaubt eben viele Deutungen. Daher genug der Worte - auf nach Bad Gastein, um diese Interpretation zu erleben!

14. September 2018,
SCHUBERT: WINTERREISE
Festival „Schubert in Gastein“ | Bad Gastein



HERBERT VOGG - ZUM 90. GEBURTSTAG!



Der Talenteschmied

(von Walter Weidringer – aus „klang:punkte“ 26)

„Hast brav die‘ Aufgab‘ g‘macht?“, musste er sich in den langen Jahren seiner vielfältigen Tätigkeiten bei Doblinger ebenso wenig fragen lassen wie als Geschäftsführer und Präsident des Musikwissenschaftlicher Verlages, denn der (gerade in Wien?) weit verbreitete Satz „Tun ma uns nix an!“ war niemals seine Devise: Prof. Dr. Herbert Vogg vollendete am 17. Mai sein 90. Lebensjahr – und alle, die ihn kennengelernt, mit ihm zusammengearbeitet haben und sein reiches Wirken hochachten, werden einer Meinung sein: „Das muss g‘feiert werden!“



Geboren in Wien, studierte Vogg Musikwissenschaft und Germanistik, wurde nach seiner Promotion Musikkritiker und kam bald darauf als Lektor zu Doblinger, wo er auch noch die Lehre als Musikalienhändler absolvierte. Unter der Ägide von Doblinger-Geschäftsführer Christian Wolff rückte Vogg zunächst als Verlagsleiter in die Verantwortung für Lektorat, Produktion und Werbung auf, wurde schließlich auch Prokurist. Sein enges, auch persönliches Verhältnis zu den zeitgenössischen Komponisten Österreichs beflügelte ihn, dem einstigen Operetten-Verlag ein neues, aktuelles Gesicht zu geben: In jahrzehntelanger Aufbauarbeit machte Herbert Vogg den Musikverlag Doblinger eigentlich zu dem, was er heute ist – ein Zentrum der österreichischen Gegenwartsmusik. Daneben wurde der Verkaufskatalog in die Richtungen

Pädagogik, Chor- und Kirchenmusik geschickt ausgebaut. Eines der nachhaltig erfolgreichsten „Kinder“ seiner Tätigkeit bei Doblinger wird demnächst unglaubliche sechzig Jahre alt, ist aber immer noch im Wachstum begriffen: die Reihe Diletto musicale.



Voggs musikalisch-literarische Doppelbegabung brach sich freilich auch neben diesen verantwortungs- und verdienstvollen Tätigkeiten Bahn: Als Librettist von Komponisten wie Robert Schollum, Helmut Eder, Thomas Christian David, Herbert Laueremann und Gerhard Schedl (um nur einige zu nennen!), hat er die Texte zu einer stattlichen Zahl an Vokal- und Bühnenwerken geschrieben, die Geschichte des Hauses Doblinger 1976 in der umfangreichen Festschrift zum Hunderter des Musikverlages protokolliert, unter dem Titel „Am Beispiel Egon Wellesz“ den aufschlussreichen Briefwechsel zwischen Komponist und Verleger herausgegeben, war als Bearbeiter und Übersetzer tätig – und hat für die eingangs als Titel-Zitate eingestreuten Schlager sowohl Text als auch Musik geschrieben.



Die Aufzählung von Herbert Voggs Werken und Verdiensten kann hier nicht vollständig sein; nicht unerwähnt darf freilich der Band „Bilder einer Einstellung“ bleiben, in dem viele von Voggs Texten für Musik zu einem Lesebuch zusammengefasst sind. Der Titel verweist auf eine Kantate von Fridolin Dallinger – und auch er erzählt zu den Jubilaren dieses Jahres.

